

Oberursfelder Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Verkündigungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags. Bezugspreis: Monatlich Mark 3,20 frei ins Haus; durch die Post vierteljährlich Mark 9,60 ohne Bestellgeld. Postfachkonto: Frankfurt a. Main 10 392.



Anzeigenpreis beträgt für die 6spaltige Beizeile oder deren Raum für einheimische Anzeigen 50 Pfg., für auswärtige 60 Pfg. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Reklamen pro Zeile 1,50 M. :: Begr. 1863 :: Telef. Nr. 109.

Vermischte Meldungen.

Berlin, 14. Oktbr. (Priv.-Tel.) Der „Vorwärts“ schreibt zu der Londoner Meldung des Blattes Libre Belgique, daß die Genfer Konferenz nicht stattfinden werde, es handele sich, wenn diese Meldung bestätigte, um einen Wortbruch schlimmster Sorte, denn Deutschland habe in Spa vom Obersten Rat die mündliche Zusicherung erhalten, daß die Frage der Wiedergutmachung auf einer Konferenz in Genf erörtert werden müsse. Deutschland werde sich dann auf den Buchstaben des Friedensvertrages berufen können, der die Festsetzung der Entschädigungssumme durch die Wiedergutmachungskommission erst am 1. Mai 1921 vorsehe.

Berlin, 14. Oktbr. (Priv.-Tel.) Die Deutsche Allgem. Zeitung meldet aus Valparaiso über die Sammelaktion der Deutschen in Chile zur Beschaffung von Lebensmitteln für Deutschland. Bis zum 15. 8. d. J. seien ungefähr 30 000 Pefos in Valparaiso gesammelt worden; auch in anderen Städten, besonders in Concepcion seien große Summen aufgebracht worden.

Genf, 13. Oktober. (Priv.-Tel.) Das Sekretariat des Völkerverbundes wird Ende Oktober seinen Sitz nach Genf verlegen. In den ersten Tagen des Monats November wird der größte Teil des Völkerverbundpalastes zur Aufnahme der Dienstleistungen des Sekretariats bereit sein, die in Sonderzügen zwischen dem 25. und 30. 10. eintreffen. Während der Session der Vollversammlung werden zwischen Paris und Genf mehr Züge verkehren und allen Zügen Schlafwagen beigegeben.

Berlin, 13. Oktbr. (Wolff.) Die Vertreter der Hauptleitungen des Deutschen Schulvereins in Wien und des Vereins für das Deutschtum im Ausland beschlossen bei den Verhandlungen in München folgendes: „Die von den beiden Verbänden erstrebte grundsätzliche Verschmelzung soll möglichst beschleunigt werden. Bis zur Durchführung dieser Verschmelzung schließt sich der deutsche Schulverein in Wien dem Verein für das Deutschtum im Ausland an. Für die Uebergangszeit wird ein gemeinsamer Ausschuss eingesetzt.“ — Dazu bemerkt die Leitung des Vereins für das Deutschtum im Ausland, daß der Zusammenschluß der beiden seit 40 Jahren wirkenden Verbände des Wiener Schulvereins mit 100 000 Mitgliedern und des Vereins für das Deutschtum im Ausland mit 70 000 Mitgliedern, die dringend notwendige Vereinheitlichung der Fürsorgearbeit für die deutschen Schulen und anderen kulturellen Einrichtungen in Aussicht stellt.

Beuthen, 13. Oktbr. (Wolff.) In einer Unterredung, die unser Vertreter mit einer zuständigen Stelle bei der interalliierten Kommission Oppeln hatte, wurde diesem versichert, daß die Einführung der blauen Polizei in alle Dienststellen von den Besatzungsbehörden energisch durchgeführt wird. Weiter wurde bei der Unterredung das Einreiseverbot des Kardinals Bertram erörtert. Wie vom Vertreter der interalliierten Kommission betont wurde, sei die Angelegenheit des Kardinals Bertram lediglich eine

Sache des Papstes. Weder die interalliierte Behörde noch der Botschafterrat in Paris, habe mit der Entsendung des Kardinals etwas zu tun; es sei eine rein kirchliche Angelegenheit. Seitens des Papstes wurde die Entsendung eines besonderen kirchlichen Vertreters nach Oberschlesien als angebracht angesehen und der Einreiseerlaubnis Bertrams in Oberschlesien siehe nichts im Wege, jedoch habe er sich kirchlicher Funktionen zu enthalten.

Karlsruhe, 13. Oktbr. (Wolff.) Anlässlich der Wasserbauausstellung fand hier unter Teilnahme der Staatspräsidenten Badens, Württembergs, des Reichsministers Dr. Scholz, sowie Abgeordneten aller einschlägigen Verbände, auch Bayerns, Preußens und Hamburgs, ein von dem Süddeutschen Kanalverein, vom Rheinschiffahrtsverband in Konstanz und vom Zentralverein für Binnenschiffahrt in Berlin veranstalteter deutscher Wasserwirtschaftskongress statt, auf dem die Gründung des südwestdeutschen Wasserwirtschaftsverbandes beschlossen wurde, dessen Ziel in gemeinschaftlicher Arbeit mit Bayern und Norddeutschland erstrebt werden soll. Der Vertreter der Schweiz versprach die engste Zusammenarbeit. Der Kongress ist ein Werkstein in der süddeutschen Wirtschaftsentwicklung und es wurde allgemein gefordert, die süddeutschen Kanalprojekte in gemeinschaftlicher energischer Arbeit durchzuführen. Gelegentlich des Kongresses ernannten die Technischen Hochschulen in Karlsruhe und Darmstadt u. a. Geheimrat Thierry, Charlottenburg, zum Ehrendoktor.

Rostock, 13. Oktbr. (Wolff.) Die „Mecklenburger Warte“ meldet aus Schwerin: Im vergangenen Jahre wurde bei der Hypotheken- und Wechselbank das Fehlen eines größeren Geldbetrages festgestellt. Es gerieten mehrere Beamten in den Verdacht, die Summe gestohlen zu haben. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß als Täterin eine Angestellte in Betracht kommt. Sie hat 250 000 Mk. gestohlen und ihrem Schwager in Münster zum Teil geschickt. Bei diesem wurden 50 000 Mk., bei der Diebin 75 000 Mark gefunden.

Riga, 13. Oktbr. (Wolff.) Nach dem Vorfriedens- und Waffenstillstandsvertrag, der gestern Abend um 7 Uhr unterzeichnet worden ist, anerkennen Polen und Sowjetrußland die Unabhängigkeit der Ukraine und Weißrußlands und verzichten auf gegenseitige Kontributionen. Die Kommissionsberatungen werden fortgesetzt.

Lokales.

§ Bären-Lichtspiele. Am Freitag, Samstag und Sonntag läuft der große Sensationsfilm „Töter nicht mehr“ in den „Bären-Lichtspielen“ über die Leinwand. Der Film und sein Erzeuger Lupu Bid haben es sich zur Aufgabe gemacht, an einem tragischen Einzelschicksal den scheinbaren Unwert einer uralten Institution, der Todesstrafe, nachzuweisen und für ihre Abschaffung Stimmung zu verbreiten. Zu dieser Tendenz und ihrer in diesem Film tatsächlich frappierend überzeugenden Eindringlichkeit nur das eine:

Mit einem gleich meisterhaft gestalteten Film in anderem Sinne aufgebaut, läßt sich gerade so gut das genaue Gegenteil beweisen. Der Film an sich ist ein mit kühnen Regiestrichen gepinseltes Gemälde, in dessen Farbenharmonien Einzelheiten von Licht und Schatten sorgsam, liebevoll, scharf hervorgehoben überraschend naturgetreues Leben aufzudecken lassen. Unterstrichen wird das flammende Spiel der Kontraste durch vollkommenes Einspielen der handelnden Personen in jede Regung des Geschehens. Ed. Rothauer und Albert Parry standen sich gleich gut gegenüber. Vertreter zweier Weltanschauungen, in beklemmendem Gegensatz — Lupu Bid, als Regisseur gebietend über jeden Wechsel des Gefühls, wird als Eric Paulsson ganz eingepossen von Fäden tiefsten Fühlens. Johannes Niemann ist mit jedem Blick, mit jeder Regung seines vollendeten Mienenspiels leidenschaftlicher Künstler und Mensch. Edith Posta zeigt in ihrer Rolle die Kunst, sich hervorragend in das übrige Ensemble in vornehmster Weise einzustellen. Man behält das Bewußtsein, daß hier zwischen Leben und Spiel jede Schranke gefallen ist. Eine klare Photographie, für die Joar Peterfen zeichner, bringt alles zur vollendeten Wirkung. — Die Vorstellungen beginnen pünktlich 7 1/2 Uhr in Folge der früheren Polizeistände. Die Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Hermann ist verstärkt, sodas die Besucher alle auf ihre Kosten kommen.

§ Der große Wild-West-Schlager Todas Jads Todesritt bringen Freitag, Samstag und Sonntag unsere „Saallichtspiele“, jerner das Gesellschaftsdrama „Sklaven des Kapitals“ und das großartige Schauspiel „Augenblick des Glückes“. Es ist somit jedem Besucher in jeder Hinsicht Rechnung getragen.

§ Schwurgericht. Am 2. November findet die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Schlosser Ernst Flmradt von hier wegen Totschlags statt.

*** Regelung des freien Vieh- und Fleischhandels.** Ueber die Bestimmungen im Vieh- und Fleischhandel nach Aufhebung der Zwangswirtschaft herrschen noch viel Unklarheiten. Zur Aufklärung wird von zuständiger Stelle nachstehendes mitgeteilt: Grundsätzlich ist nach der Reichsverordnung vom 19. 9. 1920 zur Fernhaltung unzuverlässiger Persönlichkeiten der gesamte Viehhandel konzessionspflichtig; als Viehhandel in diesem Sinne gilt auch der unmittelbare Einkauf der Metzger und Fleischwarenfabrikanten beim Viehhalter. Die Viehhandelserlaubnis wird von der durch den Herrn Regierungspräsidenten beauftragten Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Frankfurt a. M., Untermainanlage 9, erteilt. Die für die Viehverkäufe vorgeschriebenen Schlupfscheine sind unzugänglich nach Tätigung des Geschäftes in den Landkreisen bei den Landräten einzureichen. Für die Metzger besteht die Verpflichtung, die Kleinhandelspreise für Fleisch sowohl im Laden, wie im Erker deutlich sichtbar auszuhängen. Verstöße gegen die vorgenannten Bestimmungen sind mit Geld- bzw. Freiheitsstrafen bedroht.

Der reiche Mann.

Roman von Hans Altenburg.

10. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.
„Haben Sie das auch gefunden?“ fragte der Bankier. Der Wunsch, den Dieb zu entdecken, mag die Aufregung hervorgerufen haben.
„Und dieser Wunsch könnte ihn zu Uebereilungen verleiten, vorzüglich, wenn er seine Ruhe nicht bewahrt. Hat denn das Taschentuch kein Zeichen?“
„Nein, das ist eben das Unangenehme.“
„Der Dieb muß bei all seiner Schlaueit doch ein Dummkopf sein“, sagte Burgmann achselzuckend, indem er auf die Fendeluhr blickte, deren silberheller Glockenton die Mittagstunde ankündigte. „Wie konnte er nur das Tuch im Hof verlieren und liegen lassen. Waren in der Kassette große Banknoten?“
„Reicht Hundertmarktscheine.“
„Sie haben vielleicht die Nummern der Scheine notiert?“
„Nein.“
Burgmann zog die Glacehandschuhe an und nahm seinen Hut.
„Aber weshalb erlassen Sie nicht eine öffentliche Belohnung?“
„Weil ich den Dieb nicht auf den Wert der Papiere aufmerksam machen will. Wenn er ihn nicht kennt, vermischt er sie vielleicht.“
„Und das wäre Ihnen ebenso lieb, als wenn sie in Ihren Besitz zurückkämen?“
„Im Grunde genommen, ja.“
„Er würde sie vor der Vernichtung lesen.“

„Und vielleicht nichts dabei denken“, erwiderte der alte Herr gemessen. „Es ist besser, die Sache bleibt einstweilen ein Geheimnis.“
„Wenn Sie das glauben, so kann ich nicht dagegen streiten. Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Mahlzeit, Herr Kommerzienrat.“
Burgmann ging den Kanal entlang bis zur Potsdamer Brücke. In der glänzenden Straße, die um die Mittagszeit besonders lebhaft ist, winkte er ein Auto heran und fuhr über den Rollendorplatz nach Charlottenburg zu, wo er in der Lutherstraße 15 in einer Privatpension Salon und Schlafzimmer gemietet hatte. Er ging in das Schlafzimmer und schloß die Tür hinter sich zu; ohne den Hut abzunehmen, öffnete er einen in der Wand angebrachten Schrank und aus diesem holte er eine kleine zierlich gearbeitete Kassette heraus. Sie war aus Ebenholz gearbeitet, mit Silber und Elfenbein eingelegt.
„Ich wußte ja, daß sie wichtige Papiere enthalten muß“, sagte er leise, „wenn ich diese Papiere besitze, werde ich mit der Ausführung meiner Pläne beginnen. Ich werde ihn zwingen, mir eine seiner Töchter zur Frau zu geben und mich als Affigie in sein Geschäft aufzunehmen; habe ich dies erreicht, so bin ich am Ziele.“
Er machte während dieses Selbstgesprächs mit einigen kleinen Schlüsselversuche, die Kassette zu öffnen, aber sie wollten nicht gelingen.
„Es ist mir ganz gleichgültig, welche Tochter er mir gibt“, fuhr er fort, „wenn ich soweit bin, muß ich dafür sorgen, daß das Vermögen ungeteilt in meiner Hand bleibt; diese Aufgabe zu lösen wird allerdings viel Nachdenken erfordern. Pah, was kann man nicht mit Energie und Ausdauer erreichen!“

Burgmann schob jetzt die Klinge eines Messers unter den Deckel der Kassette, aber auch dieser Versuch mißlang, und der Aerger über das Mißlingen spiegelte sich immer deutlicher in seinen Zügen.
„Ich werde sie zertrümmern müssen“, sagte er, indem er den Hut abnahm und den Schweiß von der Stirn wischte, „sie muß ja ohnedies vernichtet werden. Der Referendar glaubte es sehr schlau angefangen zu haben, aber ich war darauf vorbereitet; mich lockt er so leicht nicht auf den Leim. Da sieht man, wie gefährlich ein Zeichen im Taschentuch werden kann!“
Burgmann hatte bei den letzten Worten eine kleine Kiste auf den Tisch gestellt, aus welcher er einen Hammer und ein Stemmeisen nahm, ein hölzerner Zug umzuckte seine bebenden Lippen. Er schob das Werkzeug in eine Fuge und es gelang ihm nach einiger Anstrengung, den inneren Boden zu zertrümmern.
Ein leiser Freudenschrei entfuhr seinen Lippen; vor keinen Augen lag ein Dokument, und als er es nun herausnahm, entdeckte er, daß es ein ziemlich umfangreiches Schriftstück war.
„Meine Lebenserinnerungen“, las er, und darunter stand in kleiner Schrift der Name „Karl Demmberg“.
„Karl Demmberg“, wiederholte der Prokurist sinnend. „So hieß der Bruder des Kommerzienrates, der Vater des Referendars. Sollte dies das wichtige Papier sein, dessen Verlust meinem Chef so sehr aufregt?“
Er ließ sich auf die Chaiselongue nieder und begann mit der Prüfung des Dokuments.
„Wir waren zwei Söhne“, las er. „Karl und Theodor, und ich muß meinem ehrlichen Vater das Zeugnis geben, daß er uns trotz seiner bescheidenen Verhältnisse eine gute Erziehung gegeben hat. Er war ein einfacher, biederer Handwerker, ein Mann von altem Schrot und Korn, und

× Eine neue Sparmethode wird das Frankfurter Wohlfahrtsamt ins Leben rufen, die namentlich für jugendliche Sparer bestimmt ist. Alle Gelder, die von diesen gespart werden, laufen zu einem etwas höheren Zinsfuß, außerdem erhält der Sparer durch Vermittlung des Wohlfahrtsamtes bei Anlage seines Geldes, etwa in Hausrat usw., ganz bedeutende Vergünstigungen. Man hofft auf diese Weise der Verschwendungssucht der Jugendlichen Einhalt gebieten zu können.

≠ Die Bekanntmachung betreffend den Erlaß einer Gebührenordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte, die am 1. Oktober 1920 in Kraft trat, ist soeben im Amtsblatt der Preussischen Regierung erschienen. Eingeteilt in Allgemeine Bestimmungen, Gebühren für Ärzte und Gebühren für Zahnärzte, umfaßt sie 12 Seiten des Blattes. — In dem gleichen Blatt ist auch eine Gebührenordnung für Hebammen veröffentlicht.

Aus Nah und Fern.

— **Frankfurt a. M.** Der letzte Meßtag brachte noch eine ganze Anzahl von Einkäufern nach Frankfurt, von denen allerdings manche unverrichteter Dinge abziehen mußten, weil die Aussteller schon eingepackt hatten. Namentlich in den Mittagsstunden setzte ein Hasten, Jagen und Schaffen ein, wie man es kaum erlebt hatte, da alles noch vor Sonntag nach Hause kommen wollte. Gegen Abend war die Festhalle mit Ausnahme der schweren Maschinen, die nicht so rasch abmontiert werden konnten, leer. Die Züge nach auswärts waren überfüllt und namentlich die Fernzüge mußten bedeutend verstärkt werden. Rückblickend auf die dritte Messe muß noch einmal festgestellt werden, daß sie in allen Teilen ein voller unbeschnittener Erfolg gewesen ist; von einer Geschäftsläue wie in Leipzig war kaum etwas zu bemerken. Das Meßamt wird bei der kommenden Frühjahrsmesse alle Branchen nach Möglichkeit auf dem Festhallengelände konzentrieren, wodurch die Frankfurter Messe an innerer Geschlossenheit auch weiter gewinnen wird.

— **Griesheim a. M.** Heute Nacht hat ein Einbrecher aus der katholischen Kirche die sehr wertvolle Monstranz und den goldenen Abendmahlskelch gestohlen. Beide Geräte werden sonst allabendlich ins Pfarrhaus verbracht, was der Küster diesmal versäumt hatte. Der Dieb, der durch den Seitengang in die Kirche gelangt war, scheint von dieser Versäumnis Kenntnis gehabt zu haben. Leider fehlt von dem Einbrecher und seiner Beute noch jede Spur.

— **Sedobach.** Einem hiesigen Landwirt ist für ein über 3 Zentner schweres Schwein das horrend Gebot von 7000 Mark gemacht worden. Und trotzdem schlug der glückliche Besitzer nicht zu, — er will selber mal wieder die Freuden einer richtigen Wurstsuppe erleben.

— **Neuenhain.** Die Besoldungsvorlage, der Besoldungsordnung der Reichs- und Staatsbeamten angepaßt, ist in der letzten Gemeindevorstellung nach den Vorschlägen der Finanzkommission und des Gemeinderats einstimmig angenommen worden. Das Gehalt des Bürgermeisters beträgt nunmehr jährlich 15 310 M., des Rechners 13 740 Mark, des Assistenten 10 770 M., Polizeiwachtmeisters 11 990 M., Gemeindedieners 11 130 M., Feldhüters 10 620 M., Rohrmeisters und Nachtwächters je 3000 M. Der Gemeindeförster kam in Gruppe 3.

— **Niederjosbach.** Ein Schwindler gab dieser Tage beim Gastwirt Feinz eine Gastrolle. Der Mann gab sich als Klavierstimmer aus, übernachtete in dem Gasthof und stahl am andern Morgen in einem unbewachten Augenblick aus einem verschlossenen Vertikow verschiedene Wäschstücke. Der Diebstahl wurde noch rechtzeitig bemerkt und, da der Vogel nur auf kurze Zeit ausgeflogen war, angeblich um ein Klavier im Dorf zu stimmen, das von ihm zurückgelassene Paket mit der Wäsche „beschlagnahmte“. Da der Festgenommene falsche Ausweispapiere bei sich

trug, waren bei seiner Festnahme die Personalien nicht festzustellen. Er wurde nach Idstein ins Amtsgerichtsgefängnis gebracht.

— **St. Goarshausen.** Das Kalksteinwerk, das in Ausnützung von Thoffen und Krupp stand, hat seinen neuen Betrieb eingestellt. Die Arbeiter forderten für einen geforderten Kippwagen Kalk einen Lohn von fünf Mark, bisher erhielten sie vier Mark. Das Werk glaubte dieser Erhöhung nicht zustimmen zu können und hat allen Arbeitern gekündigt und das Unternehmen geschlossen. — Da die Kalkverfrachtung eine der Haupteinnahmequellen der Kleinbahn war, hat auch sie sich gezwungen gesehen, ihr Personal zu vermindern und 50 Arbeiter zu entlassen.

— **Karlsruhe.** Der Dentist Ragold hat sich am Telefon, als ihm seine Braut die Verschiebung des Hochzeitstages mitteilte, erschossen. Das Mädchen hörte den Schuß und verübte sofort ebenfalls Selbstmord. Beide waren sofort tot.

— **Mannheim.** Ein wahres „Seegefecht“ spielte sich in der Freitagnacht bei Gernsheim zwischen Schiffsmannschaften und Flukpiraten ab, welsch letztere, zirka 25 bis 30 Mann, einen hier vor Anker liegenden Stinnes-Schiffzug in mehreren Rachen überfielen, um Kohlen zu stehlen. Die Mannschaft des betreffenden Schiffes wurde unter Drohungen im Schlafraum eingesperrt und dann begann das Ausladen. Als der Kapitän des Schleppdampfers in einem mit 15 Mann besetzten Rachen zur Vertreibung der Räuber herbeieilte, wurde er mit Schüssen, Handgranaten und einem Hagel von Kohlenstücken empfangen, sodaß es den Spitzbuben gelang, mit ihren Rachen und 3—400 Zentner Kohlen in der Dunkelheit zu entkommen. Man glaubt, es mit mit Riersteiner Einwohnern zu tun zu haben.

— **Böckum.** Ein neues Kohlenflöz gefunden. Wie aus Söntrop berichtet wird, ist man an der Grenzstraße zwischen Oberdahlshausen und Söntrop auf ein nur zwei Meter unter Tage liegendes Kohlenflöz von 120 Meter Mächtigkeit gestossen. Das Flöz liegt in einem Längsfeld zwischen den Grubenfeldern von Marianne und General.

Vermischtes.

§ Lage des Arbeitsmarktes im Monat August 1920 in Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck. Auch im verflohenen Monat hat die wirtschaftliche Krise noch in fast unveränderter Stärke angehalten. Weder der Warenhandel hat sich nennenswert belebt, noch ist in der Industrie eine Steigerung der Produktion eingetreten. Dazu kommt noch, daß das Abkommen von Spaa in Bezug auf die Kohlenlieferung an die Industrie bereits seine Schatten vorauswirft. Große Werke, die über erhebliche Aufträge verfügen, können ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, weil die notwendige Kohle nicht zu beschaffen ist. In den Großstädten scheint die Arbeitslosigkeit gegen Ende des Monats ihren Höhepunkt erreicht zu haben, in Wirklichkeit aber ist es durch die Anwendung der Verordnung vom 25. April 1920 nur eine Verpflanzung der Arbeitslosigkeit auf das platte Land. Wenn auch diese Maßnahme eine augenblickliche Erleichterung der Arbeitsmarktlage in den Industriezentren im Gefolge hat, und die aus den Betrieben entlassenen ländlichen Arbeitnehmer die Stellenlosigkeit in wirtschaftlicher Hinsicht weniger drückend empfinden als ihre städtischen Berufskollegen, so wird durch diese Vorkehrungen das Uebel doch nicht an der Wurzel gefaßt; ebensowenig wird es durchführbar sein, Notstandsarbeiten so lange verrichten zu lassen, bis sich wieder ein normaler Geschäftsgang eingestellt hat. Die Erfahrungen der Nachkriegszeit haben gelehrt, daß trotz Einführung des Achtstundentages und trotz der Hochkonjunktur vor einem halb Jahr eine gewisse Erwerbslosigkeit immer geblieben ist, die sich durch die Heeresentlassungen und durch die Rückwanderung aus den abgetretenen Gebieten für die Zukunft eher erhöhen als vermindern wird. In dieser Richtung kann nur die Schaffung von dauernden Arbeitsgelegenheiten einen Erfolg versprechen. In engstem Einvernehmen mit den Landesarbeitsämtern hätten die Landes- bzw. Provinzialregierungen

gen durch ihre technischen Dezernate das ihnen unterstellte Gebiet auf die Möglichkeit großzügiger Meliorationsintensivster Bodennutzung und dauernder Landesarbeiten. Wohl werden die Kosten dieser inneren Kolonisation zunächst verhältnismäßig höher sein, wie bei gegenwärtigen Form der sozialwirtschaftlichen Fürsorge dafür schließen sie auch einen Rentabilitätsfaktor ein, der Erwerbslosenfürsorge und auch den Notstandsarbeiten im allgemeinen völlig abgeht, solange letztere auf schmalen kommunalen Basis aufgebaut werden müssen, denn es sind bei ihnen von vornherein nicht die für eine erfolgreiche Arbeit nötigen arbeitspsychologischen Grundbedingungen der Arbeitswilligkeit und des Selbstinteresses der in Frage kommenden Arbeitnehmer gegeben.

— In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Arbeitskräften im Berichtsmont wesentlich nachgelassen; hauptsächlich wurden Gespannführer verlangt, die fast durchgängig gestellt werden konnten. — Im Bergbau bestand für die lernende Hauer im Unterlahnkreis Beschäftigungsmöglichkeit doch ist ein Zugug von auswärtigen Arbeitern wegen bestehenden Wohnungsmangels unmöglich. Die Eisenförderung im Distrikt gestaltete sich recht schleppend. — Im Metallgewerbe herrscht fast durchweg Kurzarbeit in Frankfurt a. M. arbeiten über 66 Betriebe nur 30—40 Stunden die Woche. Der Maschinenindustrie in Oberursel fehlen Kohlen und Rohstoffe, um ihre Produktionsmittel auszumunten. Eine wesentliche Entlastung für den Arbeitsmarkt in der Provinz Oberhessen bedeutet die Errichtung eines größeren Metallunternehmens in Friedberg, das voraussichtlich 500—1000 Arbeiter beschäftigen wird.

— Die chemische Industrie hat nach den Streikerschütterungen, denen sie vornehmlich in Viebrich ausgesetzt war, ihre Tätigkeit wieder voll aufgenommen. In Höchst a. M. wurden Arbeiterkräfte neu eingestellt. Die Gelnhäuser Gummiwarenfabriken arbeiten nur 1—2 Tage in der Woche. — Aus dem Baugewerbe wird berichtet über eine wiederauflebende Tätigkeit. Stellenweise hat auch in der Holzperarbeitenden Industrie eine leichte Entspannung der versteiften Arbeitsmarktlage eingelebt. — In der Lederindustrie kam es in Offenbach und Hersfeld zu weiteren Betriebstillegungen, in Homberg v. d. H. dagegen ist die Feinlederfabrikation wieder voll in Schäftigt. — Ueberaus ungünstig ist der Beschäftigungsstand in graphischen Gewerbe. Einlegerinnen, die teils schon mehrere Jahre ihre Stelle innehalten, wurden in Frankfurt a. M. und Cassel entlassen. — Im Nahrungsmittelgewerbe wurden in Hessen durch Einführung des marktfreien Fleischverkaufs seit langer Zeit wieder die ersten Metzgergehilfen eingestellt. Im Bertaunskreis arbeiten die Konservenfabriken voll; die Aepfelweinkeltere benötigen eine Anzahl ungelernter Arbeiterkräfte. In Homburger Zwiebackfabriken nehmen den Betrieb wieder auf. — Für Schneider und Schuhmacher ist die gegenwärtige Zurückhaltung des laufenden Publikums besonders drückend. Kleinere selbständige Gewerbetreibende muß vielfach die Erwerbslosenunterstützung in Anspruch nehmen. — Im Gastwirtsgerwebe ist die Zahl der Stellenenden im allgemeinen stabil geblieben, sie wird sich ab durch den bevorstehenden Saisonabschluss wieder, bedeutsam erhöhen. — Die Arbeitsmöglichkeiten für kaufmännische und technische Berufe sind immer noch außerordentlich gering. — Der Bedarf von weiblichem kaufmännischen Personal beschränkt sich auf tüchtige Stenotypistinnen; Verkäuferinnen ist überhaupt keine Nachfrage vorhanden. Nach Ablauf der Ferienwochen zeigte sich für hauswirtschaftliches Personal wieder ein erhöhter Bedarf, der Nachfrage stand jedoch nur ein verschwindendes Angebot gegenüber.

× Die Erfinder arbeiten mit Eifer daran, der Kohlen abzuhelfen. Jüngst hörte man von einer Erfindung, die atmosphärische Luft die Kohle zu ersetzen; dann sollte eine erfunden sein, um die Asche brennbar zu machen, und heute wird berichtet, daß es gelungen sei, einen hochwertigen Brennstoff aus einem schon vorhandenen, minderwertigen

seine Strenge, mit der er jedes Vorgehen unachtsamlich bestrafte, wurde gemildert durch die Sanftmut und Herzengüte unserer Mutter.

Theodor zeigte schon in der Jugend einen unbändigen Hochmut und den Hang zur Lüge; er hat den Eltern manche trübe Stunde bereitet.

Er wollte Kaufmann werden, er träumte nur von Glanz und Pracht, von Reichtum, von Rang und Titeln. Aber er hat das Ziel seiner Träume nicht erreicht, und ich glaube, auch nicht, daß er es jemals erreichen wird. Was mich betrifft, so gingen meine Wünsche nicht so hoch, mein Denken und Träumen war nur auf eine Seereise gerichtet, ich wollte fremde Nationen und Länder kennen lernen.

Das Glück begünstigte mich. Nachdem ich meine Lehrzeit in einem Exportgeschäft beendet, wurde ich von meinem Chef beauftragt, ein von uns befrachtetes Schiff nach Indien zu begleiten und auf dieser Reise die Geschäftsinteressen unseres Hauses zu wahren.

Diese Fahrt begründete, ohne daß ich es ahnte, das Glück meines Lebens.

Wir hatten einen jungen Menschen als Schiffstoch angenommen, dessen Sprache und Benehmen mir schon am ersten Tage verriet, daß er eine nicht gewöhnliche Erziehung genossen hatte.

Ich beobachtete ihn und mein Interesse wuchs von Tag zu Tag, aber vergeblich versuchte ich ihm näher zu kommen; auf meine Fragen antwortete er nur kurz oder gar nicht.

So viel aber erfuhr ich, daß in Indien seine Heimat war, daß das Heimweh ihn nach Hause trieb und daß er gleichwohl dieser Heimkehr mit einem gewissen Bangen entgegenjah.

Eines Tages erkrankte unser Koch, und da ich etwas von der Arzneikunde verstand, so ersuchte mich der Kapitän,

ich möge mich des Kranken annehmen.

Das tat ich auch, so weit ich es vermochte, und ich erkannte bald, daß Tom nie wieder ganz genesen konnte.

Er selbst wußte es, er sagte es mir, die Hoffnung auf Genesung hatte er verloren, er wünschte nur noch so lange zu leben, bis er heimgekehrt war und Abschied von seinen Angehörigen genommen hatte.

Und in einer Nacht, in der ich an seinem Lager wachte, und ihm vorlas, bat er mich, das Buch hinzulegen und ihn anzuhören.

Es war eine alte Geschichte, wie sie oft vorkommt, aber sie bewegte mich doch und lockte mir Tränen in die Augen.

Sein Vater war ein reicher Pflanzler in Indien, der nur zwei Kinder besaß, Tom und dessen Schwester Margarete. Tom war stets ein Wildfang gewesen und als er in die Jünglingsjahre kam, geriet er in schlechte Gesellschaft.

Er wurde ein leidenschaftlicher Spieler, die Warnungen und Bitten, die ernststen Vorstellungen und Drohungen seines Vaters konnten ihn nicht bewegen, die schlimme Bahn zu verlassen.

Immer tiefer geriet er in den Sumpf, immer gewaltiger beherrschten ihn die bösen Leidenschaften, deren willenloser Knecht er war. Der Sohn erbrach den Schreibtisch seines Vaters, nahm heraus, was er fand, und schiffte sich nach Europa ein.

Schon auf dem Schiffe verlor er im Spiel einen großen Teil seiner Barschaft, und den Rest nahmen ihm bald nach seiner Landung die Londoner Gauner ab. Nun kamen bittere Tage, die Tage schwerer Arbeit und der Reue mit aller Macht; nur ein Gedanke fesselte ihn noch, der Wunsch, heimzukehren und sich mit dem Vater zu versöhnen.

Mich hatte er zum Vermittler zwischen sich und dem Vater ausersehen, er bat mich so rührend, daß ich es nicht

abschlagen konnte, so unangenehm und peinlich mir an die jugendliche Rolle war.

Mir bangte vor der schweren Aufgabe, aber meine Vorsorgnisse schwinden, als ich in das wohlentvollende Antlitz des alten Pflanzers blicke, der mich in Gegenwart Margaretes empfing.

Margarete war eine schöne Erscheinung, die Erscheinung eines Engels; das war der beste unverfügbare Eindruck den sie bei dieser Begegnung auf mich machte.

Der alte Herr hörte meine Mitteilungen anfangs mit unerkennbarem Groll, dann aber mit tiefer Bewegung, und als ich ihn auf die hoffnungslose Krankheit seines Sohnes vorbereitete, rannen Tränen über seine Wangen.

Die Liebe hatte den Groll besiegt, und ich konnte den eigenen Sohn in die Arme seines Vaters und seiner Schwester zurüdführen.

Es war ein Tag voll Freud und auch voll Trauer, Tag, den ich nie vergessen werde.

Noch manden Tag brachte ich in seinem Hause und als ich scheiden mußte, um nach Europa heimzukehren, da fühlte ich, wie sehr mich diese guten Menschen liebten und wie teuer sie mir geworden waren.

Etwa ein Jahr später kam ich auf meiner zweiten Abermals hin, und mein erster Besuch galt der liebgebliebenen Familie.

Was ich befürchtet hatte, war eingetroffen, Tom lag

herzustellen. Jener Prozess, der die Steinkohle in Tausenden von Jahren werden ließ, wird künstlich erzeugt und in fabrikmäßiger Weise der Torf zur Kunstkohle umgewandelt. Von dem an Erfindung beteiligten Ingenieur Vauschlischer, der die Torfwerke Kremmen betreibt, erhält die „Deutsche Tagesztg.“ über die Erfindung folgende Mitteilungen: „Es ist gelungen, aus vegetabilischen Abfallstoffen in 1 bis 1½ Stunden eine künstliche Kohle von hohem Heizwert zu machen, also in kürzester Zeit das zu leisten, wozu die Mutter Natur Jahrtausende braucht. Von besonderer Wichtigkeit für die Fabrikation ist dabei, daß das Produkt aus ganz nassem Torf hergestellt wird, der direkt der Grube entnommen wird, daß also die Fabrikation auch in der ungünstigsten Jahreszeit und selbst im Winter erfolgen kann. Das Produkt aus nassem Torf ist sogar erheblich besser als das aus trockenem Torf, wie man im Laufe der Versuche gefunden hat. Der neue Brennstoff, Gasfalkohle genannt, hat einen Heizwert bis zu 7500 Wärmeeinheiten, brennt mit langer Flamme, kann nach Bedarf sofort entzünd- und entflammbar gemacht werden, wodurch das Anfeuerungs-material gespart werden kann. Es ist auch möglich, eine fofosartige Kohle von geringster Entflammbarkeit zu schaffen. Gegenüber der Naturkohle hat die Kunstkohle die Ueberlegenheit, daß sie ohne Schlackenrückstände verbrennt und nur pulverförmige, weiße Aschenreste hinterläßt. Die Kohlenherzeugung nach dem neuen Verfahren widelt sich über der Erde ab. Die Anlagen sind daher bedeutend billiger als die Bergwerksanlagen, und infolgedessen ist auch der Preis der Kunstkohle nicht teurer als der der Naturkohle.“ Für das neue Verfahren ist eine Gasfalkohle-Gesellschaft in Berlin, Bülowstraße 79, gebildet.

• **Auch ein Valutabeitrag.** 800 000 Franken muß das Reich monatlich für die auf den schweizerischen Stationen beschäftigten badischen Bahnbeamten bezahlen. Das sind nach dem jetzigen Valutastand rund 100 Millionen Mark im Jahr.

• **Der Bucherer am Pranger.** Ein Bucherer in der Nähe von Königsberg, so erzählt ein schwedisches Blatt, hatte mehrfach Bucherpreise für seine Waren genommen. Schließlich riß den Kunden die Geduld und man kam überein, ein Exempel zu statuieren. Die Menge forderte, daß er die Preise auf ein vernünftiges Maß herabsetze und außerdem öffentlich und feierlich Buße tue. Das geschah folgendermaßen: Der Mann mußte sich vor seinem Laden auf eine Kiste stellen und mit dem Hute in der Hand den Psalmvers singen: „Herr ich habe übel gehandelt!“ usw. Vor der ganzen Menge legte er dies Bekenntnis ab, und damit war die Sache abgetan. Der Mann verkauft nun billig und kommt doch noch zurecht.

• **Weltkongreß der Vegetarier.** Die Vegetarianer wollen im Jahre 1923 einen Weltkongreß in Schweden abhalten. Schon dieser Tage fand dort eine Art Vorprobe für diese Bewegung der Vegetariern aller Länder statt, und es wurde eine Reihe ernstgemeinter Vorträge gehalten, so zum Beispiel über die Frage, ob ein Student, der ein Vegetarier ist mit Ei gegessen hat, besser arbeiten kann als einer, der sich nur von Pflanzen ernährt hat. Zum Obmann des internationalen Vegetarierbundes wurde der schwedische Schriftsteller Saxon gewählt.

• **Das gefährliche Ehejahr.** Der Vorsitzende eines Londoner Polizeigerichts, Forbes Lankester, hat kürzlich eine Entscheidung gefällt, die viel erörtert wurde und eine schwierige Frage aufrollte, nämlich die nach dem „gefährlichen Ehejahr“. Vor dem Richter erschien nämlich ein Ehepaar, das gerade ein Jahr verheiratet war, und forderte die Trennung der Ehe. Mr. Lankester wies sie aber energisch ab, indem er erklärte, der Ablauf des ersten Jahres sei immer die kritische Zeit in der Ehe, und wenn sich alle scheiden lassen wollten, die in diesem Zeitpunkt sich mit dem Gedanken trugen, dann würde es bald keine Ehe mehr geben. Sie sollten also diese „kritische Zeit“ erst abwarten und wiederkommen, wenn auch das zweite Ehejahr ungünstig verlaufen sei. Nach einer näheren Begründung dieses salomonischen Urteils befragt, erklärte der Richter: „Ich habe ganz allgemein gesprochen. Nach meiner Erfahrung ist das Ende des ersten Jahres die gefährlichste Zeit. Doch habe ich diese Erfahrung nur bei ändern gemacht, denn ich selbst bin unverheiratet.“ Tiefere Kenner, die das Eheleben am eigenen Leibe erfahren haben, verlegen aber die Gefahrperiode nicht in das erste, sondern in das siebente Jahr der Ehe. Dieser Ansicht ist Conan Doyle, der sich viel mit der Ehecheidung beschäftigt hat. Er meint, daß bei einer unglücklichen Ehe nach diesem Zeitpunkt die Situation soweit gediehen sei, daß sie zu einer Katastrophe dränge. Derselbe Ansicht vertritt ein kinderreicher Familienvater. „Im ersten Jahr“, schreibt er, „ist meistens alles in Ordnung. In den nächsten vier oder fünf Jahren, wenn die Kinder kommen, sind beide Ehegatten meistens so beschäftigt, daß sie gar nicht zum Nachdenken kommen. Nach sechs oder sieben Jahren aber, wenn sie von dem Kampf ums Dasein eremattet sind und die Schwierigkeiten in der Erziehung der Kinder sich häufen, dann kommt für viele die Zeit, wo man an dem Glück der Ehe verzweifelt. Hat eine Ehe erst das sechste bis sechste Jahr glücklich überstanden, dann ist für ihre Fortdauer nichts mehr zu fürchten.“

• **Hunderttausend Ehescheidungen.** Die Zahl der Ehescheidungen, die bei den Gerichten in Amerika anhängig sind, werden von einer Zeitung, die eine Zählung vornahm, zurzeit auf hunderttausend angegeben. Manche Gerichtshöfe erledigen 200 Prozesse in einer Woche. Ein Bezirksgericht hat 86 an einem Tage abgehandelt. Die Mehrzahl der Prozesse finden ihre Ursache in schlechter Behandlung der Ehegatten untereinander. Die Frauen behaupten, die Männer seien durch den Krieg so roh und brutal geworden, dagegen klagen über zehntausend Männer, die aus dem Kriege heimkehrten, daß ihre Frauen inzwischen die eheliche Treue vergaßen, sich zur linken Hand heimlich nochmals verheirateten, und nicht wenig derselben traten ihren einstigen Ehegatten mit jungen Sprößlingen entgegen, von deren Vorhandensein dem heimgekehrten Krieger nichts be-

kannt war. Die Sittlichkeit scheint in Amerika ebenso aus-gefordert zu sein, als im alten Europa und die Kirchen führen einen heftigen Kampf gegen diese Volksseuche, der man die Legion Scheidungsprozesse verdankt.

• **Aus der Maschinenindustrie.** Die Verteuerung der Roh- und Betriebsstoffe in Verbindung mit der ebenfalls sprunghaften und immer weitergehenden Steigerung der Löhne und Gehälter — meistens mit rückwirkender Kraft — bereiten der verarbeitenden Industrie große Schwierigkeiten und ernste Sorgen. Dem Maschinenbau fehlte und fehlt noch jetzt bei der langen Dauer der Lieferzeiten, die er nach dem erfolgten Ausverkauf seiner Erzeugnisse in Anspruch nehmen muß, jede Möglichkeit zu einer einigermaßen zutreffenden Kalkulation. Wenn auch in den letzten Monaten Bestellungen nur zu freibleibenden Preisen angenommen worden sind, liegen aus früherer Zeit noch umfangreiche unerledigte Aufträge vor, für welche feste und leider zu niedrige Preise vereinbart wurden und deren Ausführung daher mit erheblichen Verlusten verbunden sein muß. Der Versuch, für solche Geschäfte Nachbewilligungen zu verlangen, würde — wie bisher — bei den Abnehmern zuweilen Verständnis finden, der größte Teil der Mehraufwendungen würde aber für den Erzeuger eben Verlust bleiben und eine gefährliche Belastung der Betriebsmittel bedeuten. Es kommt dazu auch die nicht durch hohe Preise ausgleichende Verminderung der Erzeugung. Nach einer von uns aufgestellten Statistik beträgt der Rückgang des Durchschnittsleistungsanteils eines Arbeiters imbezug auf die Menge im letzten Jahre gegenüber 1913 rd. 30 Prozent. Es ist diese bedauerliche Tatsache natürlich in erster Linie durch den 8-Stunden-Arbeitstag herbeigeführt, zu einem gewissen Teil bildet sie aber auch eine Folge des Sinkens der Arbeitsleistung an sich. Berücksichtigt man die Unsicherheit in den Verhältnissen, die fortgesetzte Möglichkeit von Betriebsunterbrechungen — hervorgerufen durch wirtschaftliche oder politische Vorgänge —, die stets Opfer für den Unternehmer sein werden, und schließlich die bevorstehende Inanspruchnahme des Kapitals für Steuerzwecke, so bieten sich sicher keine guten Aussichten für die Zukunft. Erschwerend werden diese Umstände denn noch wirken, wenn das seit wenigen Wochen zutage getretene erhebliche Abflauen von Dauer sein und sich ein — allerdings durch die noch vorliegenden Aufträge auf Monate hinaus nicht vorhandener — Mangel an Arbeit einstellen sollte. Es gewinnt den Anschein, daß der inländische Käufer, soweit er sich nicht schon eingedeckt hat, das Risiko eines teuren Einkaufs vermeiden und bessere Zeiten abwarten will. Der kleine Handwerker dürfte nicht mehr in der Lage sein, selbst für die zur Einrichtung einer Werkstatt nur unbedingt notwendigen Maschinen und Werkzeuge den hohen Kaufpreis aufzubringen. Der Auslandsmarkt hat sich nach Ende des Krieges in erfreulicher Weise wieder geöffnet. Die Nachfrage war bisher sehr groß und konnte auch nicht einmal einigermaßen befriedigt werden. Unsere Erzeugnisse sind auch in vormalig fernliegenden Ländern stark begehrt und gekauft worden solange es möglich war, den Weltmarktpreis einzuhalten und mit der englischen oder amerikanischen Konkurrenz den Wettbewerb auszuhalten. Die verschiedenartig beurteilte deutsche Valutapolitik hat aber in letzter Zeit derartig steigende Preise veranlaßt, daß auch die Aufträge aus dem Ausland ausbleiben. Berichte unserer Kunden in den verschiedenen Ländern bezeichnen diese Politik geradezu als Wahnsinn, denn sie sei nur geeignet, die deutsche Industrie vom Markte zu verdrängen und ihr einst so hohes Ansehen ganz zu vernichten, das Ansehen, das schon durch die bekanntlich vom Ausland so übel aufgenommene Nachforderung von Preiszuschlägen bzw. durch den Zwang, dessen Anwendung einzelne Ausführstellen für angebracht halten, einen argen Stoß erlitten hat; die Konkurrenz, auch die einheimische — in Schweden hat sich z. B. während des Krieges und in der Folgezeit eine solche von Bedeutung entwickeln können — zieht daraus den größten Vorteil. Das Steigen des Marktpreises hat die Herabsetzung des Auslandsaufschlages herbeigeführt und damit hoffentlich wieder normale Verhältnisse geschaffen, die dem deutschen Maschinenfabrikanten ermöglichen, auf dem Weltmarkt zu konkurrieren. Unsere Industrie bleibt zu einem erheblichen Teil auf die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse angewiesen und darf deshalb nicht zwangsweise an Preise gebunden sein, die jeden Wettbewerb ausschließen (es handelt sich um Maschinen für die Blechbearbeitung, D. Schr.). Dabei ist es selbstverständlich, daß er Preise fordern muß, wie sie nicht nur zur Selbsterhaltung, sondern auch im vaterländischen Interesse nötig sind und wie sie der Auslandskäufer für eine gute deutsche Maschine zahlen kann und wird. Unbedingt muß aber verniedrigt bleiben, daß dem Ausländer durch Ausfuhrverweigerungen höhere Preise als die ursprünglich vereinbarten abgefordert werden, wenn er nicht auf dem Wege der Verständigung zu einem Aufschlage bereit ist, denn ein solches Vorgehen würde den Ausführge- schäften nur unerwünschten Schaden zufügen.

Humoristisches.

Zu spät. „Weshalb siehst du denn immer auf den Kleiderkasten?“
„Ich passe auf meinen Hut auf.“
„Na, ich achte doch auch nicht auf meinen.“
„Der ist auch schon weg!“
Zeit ist Geld. Ein Schieber, der wegen eines Schwindels verhaftet ist, wird vor den Richter geführt. Auf dessen Frage, ob er sich schuldig bekenne, antwortete er: „Ja, wohl, Herr Richter, aber bitte, machen Sie mir schnell, ich habe keine Zeit!“
Beim Mieten. „Können Sie denn auch anrichten?“
Dienstmadchen: „Zweiß doch!“ Was meine vorrichte Inädie war, die hat oft genug gesagt: Da haben Sie wieder was Schönes angerichtet!“
Wohnungsnot. „Aber, um Himmelswillen, in diese Wohnung kann doch kein Mensch hineinziehen — da sind

ja Schimmelpilze an den Wänden!“ — „Na, sollen vielleicht für Ihre fuffzig Mark im Monat noch Schampin-chongs druff wachsen?“

• **Auch ein Valutabeispiel.** Der „Drache“ veröffentlicht die beiden folgenden Briefe: Lieber Hei! Schon lange hatte ich die Absicht, Dir zu schreiben, habe es aber immer verschoben, weil ich Dich nicht mit der leidigen Geschichte belästigen wollte, aber die Zeit zwingt mich, Dich zu erinnern. Es war im Sommer 1914, da kamst Du auf meine Bude und pumptest mich um 20 Mark an. Du wirst Dich entsinnen, daß ich Dir damals ein Zwanzigmarkstück auf den Tisch legte — ein Zwanzigmarkstück, das nach dem heutigen Stand unserer Valuta einen Wert von 300 Mark hat. Diesen Betrag bitte ich Dich, mir umgehend zurückzusenden, da ich in Not bin. Dein Karl.

Lieber Karl! Die Sache mit dem Zwanzigmarkstück stimmt. Ich hatte es aber nicht für mich, sondern für meinen damaligen Studiengenossen Charron aus Bordeaux gepumpt. Er besuchte die Technische Hochschule und war dann plötzlich verschwunden. Ich habe nun an die mir bekannte Adresse seines alten Herrn in Bordeaux geschrieben und folgende Antwort von Charron erhalten: „Ich beeile mich, die 20 Mark zurückzugeben. 20 Mark sind 36 Zentimes.“ Diesen Betrag werde ich Dir über die Schweiz zugehen lassen.
Dein Heinz.

Vereinskalender.

Spielabteilung der Turngesellschaft. Donnerstag Abend 8 Uhr Spielabschlussfeier. Anschließend 9 Uhr Spielerversammlung.
Turn- u. Fußballvereinigung Mt. T. R. Die diesjährige Hauptversammlung findet Samstag Abend 8 Uhr im Vereinshaus statt. Wegen Beschlussfähigkeit zahlreiches und pünktliches Erscheinen erforderlich.
Gesangverein Amicitia. Samstag Abend um 8 Uhr Gesangstunde. 3336
Christl. Gewerkschaftsstell Oberursel. Für unsere Mitglieder und deren Angehörigen werden billige Schuhe und Hemden abgegeben. Bestellungen bei Aug. Kunz, Übergasse 1 p. bis Samstag, 16. 10. von 11—12 Uhr vormittags und von 6—8 Uhr nachmittags. 3204

Amtlicher Teil.

Kriegsgefangenen betr.

Der Kriegsgefangenenheimlehrstelle steht noch ein Geldbetrag zur Verteilung an bedürftige Kriegsgefangene zur Verfügung. Alle Kriegsgefangenen Oberursels, welche einen Anspruch hierauf machen zu können glauben, wollen sich bei dem Schriftführer Suth im Geschäftszimmer der Steuerverwaltung (Ratskeller) innerhalb der Geschäftsstunden von 8½ bis 12½ und von 1½ bis 4½ Uhr bis spätestens Freitag, den 15. ds. Mts., mittags 12 Uhr melden.

Oberursel, den 5. Oktober 1920.

Die Kriegsgefangenenheimlehrstelle. Dr. Jilke.

Freiwillige Kurse an der Gewerbeschule.
Am Montag, den 18. Oktbr. beginnen an der hiesigen Gewerbeschule freiwillige Kurse zur sachlichen Weiterbildung. Das Schulgeld beträgt bei wöchentlich zwei Unterrichtsstunden 25 Mark, bei vier Stunden 50 Mark für das Winterhalbjahr. Minderbemittelten kann auf Antrag das Schulgeld seitens des Schulvorstandes ganz oder teilweise erlassen werden.

Meldungen zur Teilnahme nimmt von Montag, den 11. bis Freitag, den 15. Oktober 1920, nachmittags von 2—6 Uhr der Leiter der städtischen Gewerbeschule in seinem Amtszimmer, Bürgerstraße, entgegen.

Oberursel, den 6. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Freitag, den 15. Oktober ds. Jrs., vormittags 10 1/2 Uhr wird im hiesigen Stadtwalde das noch nicht abgefahrene Holz öffentlich meistbietend versteigert und zwar:
650 Stüd Laubholzwelsen,
350 Stüd Kiefern-Wellen,
3 Raumm. Kiefern-Scheitholz.

Die Zusammenkunft ist vormittags 8 Uhr am Gasthaus „Zum Taunus“.
Nur Oberurseler Einwohner werden zum Steigern zugelassen.

Oberursel, den 12. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Die am 10. Oktober er. geschlossene Liste über die von den Sattlern und Tapezierern vorgenommene Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für alle das Sattler- und Tapezierer-Handwerk im unbesetzten Teile des Ober-Taunuskreises selbständig ausübenden Handwerker liegt zur Einsicht und etwaigen Erhebung von Einsprüchen in der Zeit vom 15. bis einschl. 28. ds. Mts. in Zimmer 1 des Landratsamtes für die Beteiligten offen.

Bad Homburg v. d. H., den 11. Oktober 1920.

Der Landrat.

Die Gewerbesteuerrolle für das Steuerjahr 1920 der Stadtgemeinde Oberursel liegt vom 11. bis 18. ds. Mts. im Geschäftszimmer der Steuerverwaltung Ratskeller, Zimmer 1 zur Einsicht offen. Nur Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks ist Einsicht der Rolle gestattet.

Oberursel (Taunus), den 5. Oktober 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung!

Samstag, den 16. ds. Mts. werden die diesjährigen Holzfällungsarbeiten vom Stierstädter und Weiskircher Wald an den Benigstnehmenden vergeben.
Die Vergebung findet in Stierstadt um 4 Uhr nachmittags und in Weiskirchen um 5 Uhr nachmittags auf den Bürgermeistereien statt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Verlebach.
Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Lassen Sie sich nicht bemogeln!



Als „Terpentinware“ oder als „aus Terpentinöl hergestellt, friedensmäßig“, wird heute Schuhputz angeboten, der bis zur Hälfte und mehr aus Terpentinöl besteht. Absolute Garantie, daß ausschließlich reines Terpentinöl zur Herstellung verwendet wird, haben Sie beim Einkauf von

Dr. Gentner's **Schuhputz Nigrin** mit Banderole.

Bären-Lichtspiele

Vorstadt 2 Vollständig neu renoviert! Telefon 103
Größtes und vornehmstes Theater am Plage
Verstärkte Künstlerkapelle, Leitung Kapellmeister Hermann

Freitag, Samstag, Sonntag, Anfang 7 1/2 Uhr
Der Totenkampf mit dem Häuptling der Sioux-Indianer
Großer Original-Amerikan.-Wild-West-Film

Emil Sondermann in dem reizenden Lustspiel in 2 Akten
Mein Kompagnon der Hausknecht

Sensation auf Sensation!
Tötet nicht mehr!

Der Kampf gegen die Todesstrafe. Soziales Drama in 6 Riesen-Akten
In der Hauptrolle Johannes Riemann

„Berliner Mittagsbl.“ schreibt: In einer Sonderaufführung im U. T. Kurfürstendamm ging am Sonntag der Rev.-Film „Tötet nicht mehr!“ über die Leinwand. Der mit 6 Akten ausgestattete Film ist ein Tendenzwerk. Er will die Bestrebungen unterstützen, die darauf abzielen, die Todesstrafe abzuschaffen. Der Film an sich ist technisch eine hervorragende Arbeit, und auch schauspielerisch steht er auf der Höhe; vor allem ist es Lupu Pick, der mit Gerhard Lamprecht den Film verfaßte, dessen Spiel wieder von eindringlicher Wirkung ist.

Lüchtige
Heimarbeiterinnen
für Herren-Nachhemden
für dauernd sofort gesucht.
Mitbringen von Mustern erwünscht. 3335

Wäschefabrik Eisenberg,
Frankfurt a. M.,
Langestr. 25

Gärtner, selbständig übernimmt noch 3338
Gartenarbeiten
jeder Art entgegen.

Scheunemann,
Hindenburgstr. 1.

Lagerraum

Schuppen, Remise etc. gef.
3337 **Meyer,** Porstr. 21.

Baugelände

zwischen 50-100 Ruten zu kaufen gesucht eventuell mit **Einfamilienhaus.**

Angebote an den Verlag unter „Baugelände“ mit Preisangabe erbeten.

Geschlechts-

kranke jeder Art (Harnröhrenleiden frisch u. spez. veraltet, Syphilis, Manneschwäche, Frauenleiden) wenden sich sofort vertrauensvoll an Spezialarzt **Dr. med. Dammann** Berlin S 125 Potsdamerstr. 123 B. Sprechst. 9-11 u. 2-4, Sonntags 10-11 Uhr. Belehrende Broschüre mit tausenden freiw. Dankschreiben. Angabe bester Heilmittel (ohne Quecksilber u. andere Gifte, ohne Einspritzen, ohne Berührung) gegen 1.- Mk. diskret in versch. Kuvert ohne Aufdruck. Leiden genau angegeben.

Der Schuhverkauf

durch das **Gewerkschafts-Kartell Oberursel u. Umgeb.** findet von jetzt ab jeden Samstag von 9-5 Uhr in der „Stadt Straßburg“ statt. 3259
Der Vorstand.

Preisauschreiben für Beamte. Mk. 2500.—

haben wir an Preisen ausgesetzt für die besten Vorschläge, unsere Lieferantenliste deutscher Staats- u. Kommunalbeamter zu einem unentbehrlichen Nachschlagewerk f. Beamte auszubauen. Es wird hierbei vornehmlich an Beiträge gedacht, die unsere Liste so gestalten, daß sie jeder Beamte unbedingt haben und täglich zur Hand nehmen muß. — Die näheren Bedingungen dieses Preisauschreibens sind bei allen Geschäftsleuten einzusehen, die in unseren, über ganz Deutschland verbreiteten Lieferantenlisten aufgenommen sind. Solche Lieferantenlisten, Ausgabe Oberursel stehen, auf Wunsch kostenlos zur Verfügung. (2815)

Verlag **Dr. Kuester & Co.,** Berlin 57.,
Potsdamer Straße 76 b.



Das **Auge**
ist das Kostbarste, welches Sie besitzen deshalb bedienen Sie sich bei Anschaffung einer Brille oder eines Kneifers stets des **Optischen Instituts von J. Löwenstein,** Bad Homburg, Luisenstr. 43 1/2
Gewissenhafte sachmännliche Bedienung
Lieferung von Krankenhäusenbrillen
Ausführung nach ärztlichen Rezepten, sowie Reparaturen sofort in eigener Werkstätte.
Glas Schleiferei mit Motorbetrieb. 2721

Pfälzische Bank,

Filiale Frankfurt a. M.

• • Wechselstube und Depositenkasse • •
Oberursel i. T., Vorstadt 13.

Telefon No. 261

Postscheckkonto 29 682 Frankfurt a. M.

Errichtung laufender Rechnungen und provisionsfreier Scheck-Konten,

An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen des In- und Auslandes,

Umwechslung von Kupons u. fremden Geldsorten, Ankauf von prima Bankakzepten

Aufbewahrung von geschlossenen und offenen Depots, Beschaffung von Wechseln, Schecks und Kreditbriefen auf allen Plätzen des In- und Auslandes,

Entgegennahme von Geldern zur Verzinsung auf tägliche Kündigung und feste Termine (die Verzinsung beginnt sofort),

Zahlung von Hypothekenzinsen und Steuerquittungen, Kontrolle von Wertpapieren auf Verlosungen,

Kündigungen auf Konvertierungen unter Garantie.

Versicherungen v. Wertpapieren geg. Kursverlust, Gewährung von Krediten.

Vermögens-Nachlass-Verwaltung.

Geschäftsstunden: Montag bis Freitag von 9-5 Uhr ununterbrochen, Samstags von 9-1 Uhr,

Geschäfts-Eröffnung.

Den verehrten Einwohnern von Oberursel u. Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich ab

Freitag, den 15. Oktober 1920

im Hause des Herrn **Josef Burkhardt,** Vorstadt 15 ein

Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft

betreibe. Ich führe nur gute frische preiswerte Ware und wird es mein eifrigstes Bestreben sein, die Kundschaft durch aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Telefon 107 **Leo Müller,** Vorstadt 15.



Saalbau-Lichtspiele

Freitag, Samstag
Sonntag abds. 7 1/2 Uhr

Der grosse Wild-West-Schlager

Texas Jacks Todesritt

sowie Sklaven des Kapitals großes Gesellschafts-Drama
sowie Augenblick des Glücks, Schauspiel. 3334

Elektrische Licht-, Kraft-, Schellen- und Telefon-Anlagen

werden nach Vorschrift ausgeführt.
Lieferung von Motoren jeder Art, Koch- u. Heizapparate, Bügeleisen, Beleuchtungskörper, Lampen u. s. w. : : :
Reparaturen an Maschinen und Apparaten werden schnellstens erledigt
Elektrotechnisches Installationsgeschäft
E. F. Hof,
Telefon 25. Frankfurterstraße 14.